

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1934

14 (1.2.1934)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-891797](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-891797)

Nachrichten

für Stadt Eilsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises
Leitung: H. Zirk. Druck und Verlag von E. Zirk.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag vor-
mittags 9 Uhr. Größere Anzeigen tags vorher erbeten.
Bei gerichtlicher Klage, Konkursverfahren usw. wird etwa bewilligter
Rabatt hinfällig.

Bezugspreis mit der Beilage „Heimat und Welt“ monatlich 1,00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Rpf. DM XII 33: 580. Druck und Verlag: E. Zirk, Eilsfleth.
Hauptverteilung: H. Zirk, Eilsfleth, Stellvertreter: Fritz Fromm, Berne. Grundbreite: Die 46 mm breite Anzeigenmillimeterzeile 5 Rpf. Familienanzeigen die Willimmetergasse 4 Rpf.
Fernruf 390 (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste), die 90 mm breite Textmillimeterzeile 20 Rpf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: H. Zirk, Eilsfleth. Schließfach 17

Nr. 14

Eilsfleth, Donnerstag, den 1. Februar

1934

Der Tag des Sieges

Die Wende des ersten Jahres der nationalsozialistischen Revolution ist angebrochen. 12 Monate sind vergangen, seitdem das Hakenkreuzbanner siegreich über Deutschland emporstieg, und jeder Monat brachte das neue junge Deutschland vorwärts und führte es zu Erfolgen, die selbst die kühnsten Erwartungen übertrafen. Erst ein Jahr ist vergangen seit dem Tag, an dem der große Feindmarsch dem Betreuer des Weltkrieges, dem jungen Führer der NSDAP, Adolf Hitler, die Geschichte des zersplitterten Vaterlandes anvertraute.

Berlin ein Flagenmeer

Mit großem Stolz und frohen Herzen gedachte die Bevölkerung der Reichshauptstadt des Tages, an dem das große Ziel des Nationalsozialismus in Erfüllung ging. Noch nie hat man in den Straßen Berlins so viele Fahnen gesehen. Es gibt keinen Fahnenmast, an dem nicht das siegreiche Hakenkreuzbanner oder die ruhmreichen Farben des Weltkrieges flattern.

Donationen für den Führer

Ein besonders wirkungsvolles Bild bot sich der großen Menschenmenge, die sich bereits in der 9. Vormittagsstunde auf dem Wilhelmplatz und in der Wilhelmstraße eingefunden hatte.

Gegen Mittag war die Menge in der Wilhelmstraße so angeschwollen, daß Schutzpolizei eingesetzt werden mußte, um die Straße für den Fahrverkehr frei zu halten. Nicht gedrängt umfäumten die Menschen das Palais und brachten unablässig dem Volkstanzler Spenden dar. Die Begeisterung stieg von Stunde zu Stunde, und immer wieder wurde die Forderung laut, der Kanzler solle sich am Fenster sehen lassen. Bald stimmte eine kleine Abteilung Hitler-Jugend, die geschlossen amarschierte, das Heil-Wort-Gebet und das Deutschland-Gebet an, das von der Menge begeistert mitgetragen wurde. Der Führer zeigte sich dann auch mehrfach am Fenster und dankte für die Spenden, die ihm seine Verehrer brachten. Auch auf dem Wege nach dem Reichspräsidenten-Palais begleiteten den Kanzler begeisterte Helftute, und die Polizei hatte alle Mühe, die Menge zurückzuhalten, die im Nu die Wilhelmstraße überflutete, um den Führer aus nächster Nähe zu sehen.

Sozialismus der Tat

Von größeren Feiern war bemußt abgesehen worden. Statt dessen hat die Regierung eine besonders würdige Form gefunden, ihre Verbundenheit mit dem Volke darzutun. Der Jahrestag stand im Zeichen der sozialistischen Tat. Zehntausende freiwilliger Helfer waren unterwegs, um die große Sonderpende des Winterhilfswerkes an die Bedürftigen zu verteilen.

An den Gräbern der in unerfütterlicher Treue für die Bewegung Gefallenen hatten sich in den Vormittagsstunden die Abordnungen der Sturmabteilungen eingefunden, um in stillem Gedenken den Dank an ihre Kameraden abzustatten für das große Opfer, das sie bringen mußten, ehe das große Ziel des Nationalsozialismus erreicht werden konnte.

An der Mordstelle und am Grabe Maitowkiss

Am Saule Wallstraße, jetzt Maitowkissstraße 52, in Charlottenburg fanden zwei Bronzetafeln von der ruhmlosen Tat kommunistischen Giftmörders vor einem Jahr. Hier in der dunklen Straße fielen der Führer des Sturms 33, Hans Gerhard Maitowkiss, und der Polizeioberwachmeister Josef Zaurich zu einem Zeitpunkt, als mit wachsenden Fahnen die nationalsozialistischen Kämpfer von der erhabenden Führung für den Volkstanzler zurückkehrten. Ein großes Hakenkreuz aus Tannengrün, Birkenblättern und ein früherer Kranz schmückten die Erinnerungstafeln, vor denen sich die Menschen stauteten, die in Ehrfurcht den Deutschen Gruß entboten, der mit den beiden Gefallenen allen Todesopfern der Bewegung und der Polizei galt.

Hitler dankt seinen Mitarbeitern

Die Mitglieder des Reichskabinetts versammelten sich um 13 Uhr in der Reichskanzlei, um dem Reichstanzler Glückwünsche und Dank anlässlich des Jahrestages der ersten Kabinettsitzung unter Adolf Hitlers Führung zum Ausdruck zu bringen. Im Namen der Mitarbeiter sprach der Vizetanzler von Papen dem Führer die herzlichsten Wünsche aus und hob in seiner Ansprache hervor, daß die Reichsminister Holz seien, an diesem entscheidenden „Jahre deutscher Geschichte“ haben mitwirken zu dürfen. Auf dem Marsche in ein neues Zeitalter — zur Begründung einer neuen deutschen Zukunft — würden sie dem Führer auch weiterhin treu zur Seite stehen.

Reichstanzler Adolf Hitler dankte den Mitgliedern des Reichskabinetts für ihre aufopfernde treue Mitarbeit und betonte, daß es heute wohl in der ganzen Welt kaum ein Kabinett gebe, das so homogen sei und so vertrauensvoll zusammenarbeite, wie das deutsche Reichskabinett.

Der Kanzler beim Reichspräsidenten

Anlässlich des Jahrestages der Übernahme der Führung der Reichsregierung durch Adolf Hitler empfing der Reichspräsident den Reichstanzler zu einer persönlichen Ausprache.

Hitlers Bekenntnis

Am ersten Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution versammelte sich der Reichstag des 12. November, um einmal mit dem Führer des Reiches Rückschau zu halten auf das, was die abgelaufenen 12 Monate an staats-, national- und sozialpolitischen Entwicklungen gebracht haben und zum anderen, um den Aufbau von Volk und Staat in dem begonnenen Geiste weiterzuführen. Adolf Hitler gab in seiner 1½stündigen tief empfundenern temperamentvollen Rede zunächst einen Abriss des Deutschland, wie es sich unter den fürchtbaren Bestimmungen des Versailles Diktats und als Auswirkung des kommunistisch-maryistischen Novemberverbrechens entwickelt hatte. Er kennzeichnete Gefahren, die sich aus einem solchen Verfall eines kulturell hochstehenden Volkes für die anderen Völker und Staaten hätten ergeben müssen, wenn nicht in allerletzter Stunde der Nationalsozialismus den Versuch unternommen hätte, die deutschen Gewissen aufzurütteln und die starken moralischen Kräfte des deutschen Volkes zum vollen Einsatz zu bringen. Noch einmal hat der deutsche Kanzler und Führer der Welt die Schuld vor Augen geführt, die sie unter Bruch eines gegebenen Versprechens in Versailles auf sich nahm, als sie glaubte, das deutsche Volk gleichsam aus der Weltgeschichte auslöschen zu können.

Der Volksewismus, der vom Osten her vordrang, ist ein unmittelbares Ergebnis jener Politik, die zu dem fürchtbarsten aller Weltkriege führte, und die systematisch von den Vorkriegsdiplomaten Frankreichs und seiner Verbündeten betrieben worden war. Der Volksewismus stand bereits vor den Toren Europas und hätte dieses in Brand gesetzt, wenn nicht die nationalsozialistische Bewegung ihm in ihrem opferreichen Kampf den Todesstoß verleiht hätte.

Adolf Hitler kennzeichnete dann in kurzen Zügen die Aufgaben, die in dem ersten Jahr nationalsozialistischer Regierung in Angriff genommen oder bereits erfüllt worden sind. Als größte dieser Tat nannte er mit Recht die Schaffung einer wahren Volksgemeinschaft unter Zerrückung aller Parteien und Interessentenorganisationen und das Aufbauprogramm für die deutsche Wirtschaft unter Gleichsetzung aller schaffenden Kräfte. Er erwähnte dabei ausdrücklich, daß dieser Aufbau noch nicht vollendet ist, aber vollendet werden muß, um auch den letzten Arbeitelosen wieder auf einen Arbeitsplatz zu stellen.

In diesem Zusammenhang rechnete er mit jenen Elementen ab, die entgegen dem Nationalsozialismus noch nicht begriffen haben oder die Ideen falsch auslegen, verstoßen und deshalb bemußt oder unbemußt zu Gegnern des Staates geworden sind. Ihnen rief er, ganz gleichgültig, auf welcher Seite sie stehen, zu, daß eines eine unüberänderliche Tatsache sei: Was gemeinlich, wird niemals wiedertommen!

Es würde eine Verleugung des Nationalsozialismus bedeuten, wenn nicht aus ihm selbst heraus der Antrag an die Reichsregierung gestellt worden wäre, den deutschen Einheitsstaat im Sinne der jahrhundertalten Schlußdeklaration des deutschen Volkes durch weitere gesetzgeberische Maßnahmen zu verwirklichen vom Reichstag in allen drei Lesungen einstimmig angenommen wurde, kurz eingegangen, indem er unter Betonung der Pflege und Erhaltung der Stammeseigenheiten des deutschen Volkes die Forderung nach einheitlicher Reichsführung und einheitlichem Staatswillen ausdrücklich unterstrich.

Bei der Erörterung der außenpolitischen Fragen ging er von dem Gesichtspunkt aus, den er bereits in seiner ersten großen außenpolitischen Rede zum Ausdruck gebracht hat, daß nämlich das nationalsozialistische Deutschland unter vollfruchtbarer Achtung ihrer innerstaatlichen Verfassungen in freundschaftlichen Beziehungen leben möchte. Wie aufrichtig dieser damals veränderte Friedenswunsch Deutschlands ist, kann nicht besser geteilt werden als durch das vor wenigen Tagen abgeschlossene deutsch-polnische Verständigungsabkommen. Ein besonders einbringliches Wort widmete er dem Verhältnis Deutschlands-Deserteirs. Er machte der jetzigen Dollfuß-Regierung den Vorwurf, daß sie den Herzschlag der österreichischen Volksgemeinschaft zu überdauern sich bemüht, obwohl es ihr ein leichtes wäre, durch eine Volksbefragung den politischen Willen des Volkes zu erforschen.

Besonders eingehend verweilte der Kanzler bei dem deutsch-französischen Verhältnis. Er berührte hierbei die Saargebiet und stellte fest, daß über den deutschen Charakter des Saargebiets auch in Frankreich kein Zweifel bestehe. Es liege im Sinne des nationalsozialistischen Friedenswillens, wenn sich in der Saargebiet zwischen Deutschland und Frankreich eine Regelung finden ließe, die beiden Teilen gerecht wird und doch nicht den Eindruck von Siegern und Besiegten zurückläßt. Auf das letzte englische Memorandum in der Abrüstungsfrage ging der Kanzler ebenfalls unter Hinweis auf die Gleichberechtigungsforderung Deutschlands ein und erklärte sich bereit, jeden Vorschlag zu unterstützen, der dieser Grundforderung deutschen Rechtes und deutscher Ehre entspricht.

Die Rede Adolf Hitlers, die mit einer Würdigung des großen Hindenburg abschloß, wurde vom Reichstag mit langanhaltendem Beifall aufgenommen.

Hindenburg dankt Hitler

Handschreiben des Reichspräsidenten

Anlässlich des heutigen Jahrestages der Übernahme der Führung der Reichsregierung durch Adolf Hitler hat der Reichspräsident ein Handschreiben an den Reichstanzler gerichtet, das folgenden Wortlaut hat:

Sehr geehrter Herr Reichstanzler!

Die Wiederkehr des Tages, an dem ich Sie im Vorjahre zur Führung der Reichsregierung berufen und zum Reichstanzler ernannt habe, ist mir Anlaß, Ihrer in herzlichster Dankbarkeit zu gedenken und Ihnen meine aufrichtigste Anerkennung für Ihre hingebende Arbeit und Ihre große Leistung auszusprechen. Vieles ist in dem letzten abgelaufenen Jahr zur Beseitigung der Wirtschaftskrise und zur Wiederaufrichtung unseres Vaterlandes geschehen und große Fortschritte sind gemacht worden; aber es bleibt auch noch vieles zu tun übrig, bis Not und Schwäche endgültig überwunden sind. Ich vertraue auf Sie und Ihre Mitarbeiter, daß Sie das so lauffähig begonnene große Werk des deutschen Wiederaufbaues auf der Grundlage der nun glücklicherweise erreichten nationalen Einheit des deutschen Volkes im kommenden Jahre erfolgreich fortsetzen und mit Gottes Hilfe vollenden werden!

In dieser Zuversicht verbleibe ich mit freundlichen Grüßen Ihr sehr ergebener gez. v. Hindenburg.

Gegen monarchistische Propaganda

Auflösung der monarchistischen Verbände und Organisationen gefordert.

Berlin, 21. Januar.

Der preussische Ministerpräsident Göring hat in seiner Eigenschaft als Chef des Geheimen Staatspolizeiamts an den Reichsinnenminister Dr. Frick folgendes Schreiben gerichtet:

„In den letzten Wochen mehrten sich die Anzeichen einer unangebrachten monarchistischen Propaganda. Entgegen den Reichs- und Landesbestimmungen werden monarchistische Verbände und Organisationen gegründet mit der ausdrücklichen Mahngabe, Anhänger zu werben, insonderheit innerhalb der deutschen Jugend. Es hat sich weiter herausgestellt, daß diese Verbände gegen die nationalsozialistische Bewegung und somit gegen den heutigen Staat eingestellt sind. Vor allem aber beginnen sich in diesen Verbänden wiederum Staatsfeinde zu tarnen und zu sammeln.“

Ich stelle daher den Antrag, sehr geehrter Herr Reichsminister, sämtliche monarchistischen Verbände und Organisationen mit sofortiger Wirkung aufzulösen und vor weiteren derartigen Bestrebungen und Aktivitäten zu warnen. Der neue Staat ist nicht geschaffen worden im bestigen Kampf gegen links, damit jetzt wieder von anderer Seite neue staatsfeindliche Interessen in den Vordergrund stellen. Jeder, der am Reiche und Staat Adolf Hitlers rührt, muß unerbitlich bestraft werden.“

So wie ich in Preußen den Kommunismus niedergeschlagen habe, will ich mit gleicher Rücksichtslosigkeit und gleicher Härte auch mit anderen mit der nationalsozialistischen Staatsführung unzufriedenen Elementen aufrechnen, auch wenn sie sich monarchistisch verbrämt haben. Der neue Staat kennt keinen Streit der Staatsform. Monarchie und Republik liegen beide fern. Beide haben verfallen. Die einen haben die Aufsicht des neuen Staates zu verhöhnen getrachtet, die anderen haben nichts zu seiner Förderung getan. Die Achtung vor den Verdiensten großer preussischer Könige bleibt dadurch unberührt.“

Kabinett Daladier

Frankreichs neue Regierung gebildet.

Paris, 31. Januar.

Ministerpräsident Daladier hat seine Ministerliste zusammengestellt und die Mitglieder seines Kabinetts dem Präsidenten der Republik vorgestellt.

Ministerpräsident und auswärtige Angelegenheiten: Daladier, Abgeordneter (Radikalsozialist); Justizminister und Vizepräsidentenschaft: Benancier, Senator (Radikalsozialist); Inneres: Frot, Abgeordneter (parteilos); Finanz und Haushalt: Blériot (Linksrepublikaner); Ministerium für nationale Verteidigung und Krieg: Fabry, Abgeordneter (republikanische Mitte); Luftfahrt: Cot, Abgeordneter (Radikalsozialist); Kriegsmarine: De Chappedelaine, Abgeordneter (Rad. Linke); Handelsmarine: Guy-la-Chambre, Abgeordneter (unabhängige Linke); Landwirtschaft: Duguille, Abgeordneter (Radikalsozialist); Öffentliche Arbeiten: Paganon, Abgeordneter (Radikalsozialist); Post: Paul Bernier, Abgeordneter (Radikalsozialist); Handel: Müller, Abgeordneter (Radikalsozialist); Volksgesundheit: Vissonne, Senator (Radikalsozialist); Arbeitsministerium: Daladier, Senator (Radikalsozialist); Ministerium für überseeische Beziehungen und Kolonien: (Dieses Ministerium tritt an die Stelle des früheren Kolonialministeriums) Henri de Souvenel, Senator (parteilos); Pensionsministerium: Ducos, Abgeordneter (Radikalsozialist).

Arbeitsvorrat auf zwei Jahrzehnte

Aus der Planungsarbeit des Arbeitsdienstes.
Von Hermann H o l e n s.

Leiter des Amtes für Arbeitsplanung in der Reichsleitung des Arbeitsdienstes.

Wenn von Arbeitsplanung und Wirtschaftsgestaltung die Rede sein soll, ist es gut, grundsätzlich hervorzuheben, daß die Wirtschaft eines Volkes zum mindesten folgende zwei Bedingungen erfüllen sollte: Sie sollte einmal die Ernährung des eigenen Volkes sichern, zum andern, den Erhalt seines Lebensblutes nicht gefährden. In beiden verlagte bekanntlich unsere Volkswirtschaft bisher auf das Größte. Die eigene Nahrungserzeugung reicht für kaum mehr als die volle Ernährung von nur Dreiviertel unseres Volkes. Gleichzeitig führt, infolge der immer größer gewordenen Zusammenballung der Menschen in den Städten in diesen mehr Leben ab, als auf dem Lande zuwächst.

Beide Mängel werden durch Landesflurarbeiten entscheidend behoben. Für den Arbeitsdienst stehen zudem Landesflurarbeiten aus sonstigen Gründen, die heute nicht mehr auseinandergelegt zu werden brauchen, als Arbeitsaufgabe im Vordergrund.

Allgemein ist zur Planung dieser Arbeiten zunächst zu sagen, daß sie zum Unterschied von anderen Planungen zuvorderst eine Erfassung all der Arbeitsvorkräfte, die auf diesem Gebiete überhaupt vorliegen, nötig macht. Denn erst hierdurch ist hier die Grundlage geschaffen, um der Idee, die doch jeder Planung voranzugehen hat, Gestalt geben zu können, während auf anderen Gebieten, z. B. dem der Siedlung oder des Straßenbaus, die Vorbedingungen so klar zutage liegen, daß die Gestaltung der Idee unmittelbar erfolgen kann.

Diese Vorbereitungsarbeit mußte sich darum auch zunächst der Arbeitsdienst legen, um planvoll seine Arbeitskräfte für Volk und Wirtschaft nutzbar machen zu können. Ihrer Natur gemäß verlangte diese Aufgabe eine fast unübersehbare Kleinarbeit. Einigermaßen zu erfassen war zwar schon gleich von Anfang an der Aufwand, der für das Erfassen all der Arbeitsvorkräfte gelistet werden mußte, die sich bereits bei den jetzt bestehenden Beschäftigten in der Landwirtschaft befinden. Raum abschätzbar war aber die Arbeit und die Zeit, die erforderlich sein würde, auch die Fülle der Arbeitsvorkräfte, für die eine Entwurfsarbeit noch nicht einmal vorgehen war, zu erfassen.

Trotzdem stehen wir heute, dank des Interesses, das dieses Ziel nicht nur bei den hierfür eingesetzten Kräften des Arbeitsdienstes, sondern auch bei allen anderen betroffenen Behörden bis zu den Gemeinden herunter, gefunden hat, vor der Tatsache, daß bereits nach kaum einjährigem Bemühen ein durchaus erschöpfender Ueberblick für die eigentliche Planungsarbeit auf diesem Gebiete vorliegt. Dieser zeigt einen

Arbeitsvorrat, hinreichend für zwei Jahrzehnte Arbeitsdienst eines vollen Jahrganges Jugendlicher

am deutschen Grund und Boden. Ein Arbeitsvorrat, dessen Befähigung für unsere Selbstversorgung mehr bedeutet, als ein Bandgenie im Umfang von einem Sechstel Deutschlands. Denn unser landwirtschaftlicher Ertrag wird hierdurch nicht nur um ein Sechstel des jetzigen vermehrt, sondern dieser wird auch zum größten Teil auf der bereits landwirtschaftlich genutzten Fläche gewonnen, so daß er dem Bauern ohne Mehrarbeit zufällt.

Um diesen Ueberblick, als Vorbedingung für das eigentliche Planen, möglichst anschaulich zu machen, wurden die erfassten Arbeitsvorkräfte auf Karten eingetragen. Für die Reichsleitung des Arbeitsdienstes geschickte auf einer Karte von Deutschland im Maßstabe 1:200 000, auf der die Bereiche der 30 Gauen und 180 Gruppen des Arbeitsdienstes abgezeichnet sind, durch farbige Kreisflächen, die ihre Art und Größe angeben. Des weiteren führt jeder Arbeitsgau noch eine Karte im Maßstabe 1:100 000 und jede Gruppe eine im Maßstabe 1:25 000 des zugehörigen Gebietes, auf der die erfassten Arbeitsvorkräfte außerdem in ihrer besonderen Flächenausdehnung gekennzeichnet sind. Dazugehörige Nachweise, die für jede dieser 180 Gruppen getrennt aufgestellt sind, vermitteln gleichzeitig die für Einzelüberlegungen erforderlichen näheren Angaben über die Größe der einzelnen Arbeitsvorkräfte, in Lohnzueinheiten auf der Baustelle, ihre sonstigen Kosten durch den benötigten Material-, Fahr-

velts-, Bauleitungs- und Aufwand sowie den Stand der Entwurfsbearbeitung.

Die eigentliche Planungsaufgabe, die Kräfte des Arbeitsdienstes so auf Landesflurarbeiten anzulegen, wie dies deren besondere Art, die Gestaltung der Wirtschaft, die Verteilung der Bevölkerung, die Wohngelegenheit, die Verkehrsverhältnisse, der Stand der Arbeitslosigkeit und sonstige Bedingungen in den einzelnen Gebieten erfordern, ist so weitestgehend ermöglicht.

Es liegt in der Natur der Dinge, daß hierzu zunächst ein bestmöglicher Plan für die kleinsten der getroffenen Verteilungen aufgestellt wird. Im vorliegenden Falle ist dies der Bereich einer Arbeitsdienstgruppe, das ist ein Gebiet von rund 2500 Quadratkilometern Größe oder rund 50 Kilometern im Geviert. Hieran schließt sich dann folgerichtig die Planung für die einzelnen Arbeitsgauen, das ist für ein Gebiet von rund 15 000 Quadratkilometern Größe oder rund 120 bis 125 Kilometern im Geviert. Die Planung für die Arbeitsgauen, wie schließlich für das ganze Reich hat hierbei insbesondere die Aufgabe, die sich aus der Planungsarbeit der Unterbereiche ergebenden Folgerungen zu ziehen und die einzelnen Pläne zu einem Gesamtplan zusammenzufassen.

Bergegenwärtig man sich nur die größten Wirtschaftslagen, die dem Aufbau und der Gliederung unserer Wirtschaft, unserer Bevölkerungsvorteilung, unseren Wohnbedingungen, unserem Verkehrsnetz, ja sogar unmittelbar dem selbst in den letzten Jahrzehnten gesehen ist, so ist klar, daß sich hier Pläne ergeben, deren Durchführung nicht nur die Zeit einiger Jahre, sondern wohl eines ganzen Jahrzehnts und mehr erfordert.

Damit würde aber auch die Gestalt unserer Wirtschaft eine solche Veränderung erfahren, daß Zustände, wie die gegenwärtigen, in die uns die letzten Auswüchse des Kapitalismus hineingeführt haben, unmöglich wiederkehren können.

Die Aufgabe, vor der wir hier stehen, ist schon des Schmeises der Geistes wert. Hingru kommt folgendes: Die sämtlichen Eindrücke, die unserer Wirtschaft im Laufe besonders der letzten zehn Jahre angetan wurden — und zwar nicht zum geringsten dadurch, daß man fast überall die Willkür der internationalen Hochfinanz setzte — häufen sich schließlich zu einer großen Last. Dort, wo das Vermögen vorhanden ist, zu kaufen und damit Arbeit zu geben, steht das Interesse und der Bedarf, hieron Gebrauch zu machen; während hingegen dort, wo sowohl Interesse wie auch Bedarf dringend sind, das ist vor allem beim Bauern und Arbeiter, es am Vermögen, zu kaufen und damit Arbeit zu geben, fehlt.

Da dieser Zustand der Unausgeglichenheit nicht plötzlich, sondern in einer langen Reihe von Jahren gemordet ist, folgt somit, daß allein eine immer neue Finanzierung von Arbeit hier den notwendigen Ausgleich herbeizuführen vermag. Weiter steht fest, daß die im Laufe des verfloffenen Jahres erzielte Verminderung unserer Arbeitslosigkeit und damit Ausbarmachung unserer brachliegenden Arbeitskräfte in Höhe von fast zwei Millionen so gut wie ausschließlich dadurch erreicht ist, daß dort, wo die Initiative der wirtschaftlichen Kräfte versagte, der Staat als Vertreter des Gemeinwohles Arbeit gab oder ermöglichte.

Ueber diese Tatsache lassen alle Berechnungen, die hierzu von den verschiedensten Seiten, darunter maßgebendsten Stellen, unabhängig von einander gemacht sind, nicht den geringsten Zweifel. Auch hieraus folgt somit, daß vorläufig eine immer neue Finanzierung von Arbeit nötig ist, um unsere brachliegenden Arbeitskräfte wieder in die Wirtschaft einzuführen.

Die Notwendigkeit langandauernder Finanzierung von Arbeit ist somit mehrfach gegeben. Einmal dadurch, daß den vorliegenden wirtschaftlichen Aufgaben weitreichende Pläne zugrunde liegen müssen, um den bestmöglichen Erfolg zu sichern; sodann, weil der für einen gesunden Zustand unserer Wirtschaft erforderliche Ausgleich zwischen dem Vermögen, zu kaufen und damit Arbeit zu geben, auf der einen Seite, und dem Bedarf und dem Interesse, hieron Gebrauch zu machen, auf der anderen Seite, nur allmählich herbeizuführen werden kann; schließlich, und dies ist schon allein entscheidend, weil die Verminderung unserer Arbeitslosigkeit auf lange Sicht hinaus nur durch immer neue Finanzierung von Arbeit zu ermöglichen ist.

Keiner, der den sanftmütigen Willen und die Zähigkeit des Nationalsozialismus kennt, wird darum auch den geringsten Zweifel hegen, daß die immer neue Finanzierung der hier vorliegenden Arbeitsaufgaben auch solange fortset-

legt werden wird, bis der letzte deutsche Arbeiter seinen Arbeitsplatz wieder gefunden hat. Schon allein aus der Grunde, weil Arbeitslosigkeit Bahinn und Verderben und dieser Bahinn und dieses Verderben nur dann ausgerottet werden können, daß das Geld wieder zum Dienen der Arbeit wird, anstatt wie vordem ihr Herr zu sein.

Engliederung der Evangelischen Jugend.

In ganz Deutschland sammelt sich in diesen Tagen die Evangelische Jugend zu gemäßigten Kundgebungen für die Engliederungsbewegung. Die Kundgebungen stehen unter dem Thema: „Revolutionäre Jugend“ in der Bewegung. Es dürfte, daß die Evangelische Jugend in der Bewegung Wohlfühlere lebt und auf dem Boden des Dritten Reiches die kommende Kirche bauen will. In Kiel, Hamburg, Hannover, Dortmund, Essen, Wuppertal, Frankfurt a. M., Stuttgart, Nürnberg, Dresden, Breslau, Berlin, Steinfurt, Magdeburg und Königsberg (prücht Reichsjugendpfarrer) haben in den ersten beiden Februarmonaten zur evangelischen Jugend Bulgariens gegen den Balkanpakt.

Bulgariens Ministerpräsident, Muschanoff, machte an einem Empfang Mitteilungen über den bulgarischen Staatsbesuch in Rußland und über die bei dieser Gelegenheit mit der rumänischen Regierung geführten Verhandlungen. Er erklärte u. a.: „Ich habe der rumänischen Regierung die Gründe mitgeteilt, die es Bulgarien nicht gestatten, einen Pakt beizutreten, der den gegenwärtigen Gebietsstand garantiert. Gleichzeitig habe ich jedoch dem festen Willen der bulgarischen Völkern Ausdruck gegeben, die Beitritt der Zusammenarbeit und der Freundschaft mit allen seinen Nachbarn fortzusetzen. Ich habe erklärt, daß Bulgarien bereit ist mit den Balkanstaaten Nichtangriffsverträge abzuschließen.“

Schwere Unruhen in Westaustralien.

In Westaustralien ist es zu schweren Tumulten gekommen. In Kalgoorlie sollte ein Barminer, der sich des Totschlags schuldig gemacht hatte, verurteilt werden. Es habe Teile sich um einen Ausländer. Mehrere tausend Personen versammelten sich zusammen und verlangten die gewalttätige Entfernung sämtlicher Ausländer. Als diese Forderung abgelehnt wurde, erging sich die Menge in wüsten Ausschreitungen. Fünf Hotels und 13 Häuser, von denen man annahm, daß sie sich in ausländischem Besitz befanden, wurden geplündert und alles, was nicht niert und nagelfest war, auf der Straße verbrannt. Dabei wurde noch eine Person erschlagen.

Schwerer Grubenunfall. Auf der Grubengrube in Hindenburg ereignete sich ein schwerer Grubenunfall. Zwei Zimmerleute waren mit dem Legen von Schienen unter Tage beschäftigt, als sie plötzlich von einem Kohlenfall überfallen wurden. Beide wurden von den herabfallenden Kohlenmassen begraben. Während der Zimmerleiter Kubisa auf der Stelle tot war, wurde der Zimmerleiter Korde mit einer schweren Bedenquelsung geborgen.

Der Bayonner Skandal. Die beiden amtierend bestellten Begutachter in der Bayonner Standaalfäre haben ihre Arbeiten beendet. Sie erklärten, daß die in Bayonne verpackten Schmuckstücke einen Wert von etwa 700 000 Francs hätten, während sie von dem Begutachter der Kreditanstalt Cohen, der augenblicklich in Untersuchungshaft sitzt, auf 15 Millionen Francs geschätzt wurden.

Schwere Feuersbrunst in New York. Bei zwei großen Feuersbrünsten in New York wurden 28 Feuerwehrlente verletzt, 12 von ihnen schwer. Es herrschte ein Sturmwind von über 100 Kilometern Stundengeschwindigkeit. Die Räte war so stark, daß zehn Feuerwehrlente wegen Erfrierungen in ärztliche Behandlung genommen werden mußten. Sechs andere waren von der Räte so erlitten, daß sie außer Landes waren sich durch Flucht zu retten, als eine 20 Meter hohe Mauer einstürzte. Den Bränden fielen zwei Hotels, zwei Tanzhallen und ein Sporthaus für Vorkämpfe zum Opfer. 200 Personen sind obdachlos geworden. Der Schaden betrug 400 000 Dollar. Bisher sind 20 Todesfälle infolge der ungewöhnlichen Räte zu verzeichnen.

Katastrophale Schneefälle in Chile. Die katastrophalen Ueberflutungen infolge der außergewöhnlich starken Schneefälle in den Bergen an der chilenisch-argentinischen Grenze haben bisher rund 100 Todesopfer gefordert. Der Anacona, der höchste Gipfel Südamerikas, verlor seinen Mantel von „emigen Schnee“. Sämtliche Verkehrsmittel in diesen Gegenden wurden lahmgelegt. Brücken, Straßen, Kraftwerke und teilweise auch Ortshäfen wurden zerstört.

Zwei italienische Ozeanflieger verkehrt. Von der Belandung des im brasilianischen Staate Barana notgelandeten italieni-

Du bist wie ein Wunder

ROMAN VON ANNY VON DANILUYS.

Achim von Malten atmete tief auf. Gottlob, nun war sein Weg hierher doch kein vergeblicher gewesen. Eben hatte er seiner Briefkassette ein Kästchen entnommen und wollte schreiben, da klingelte es zweimal scharf an der Tür. Der Stütz fing an zu bellern wie toll, und Olga eilte hinaus; Paul Berner aber sah wie wartend da, schien vergessen zu haben, daß er eben noch eine Adresse diktieren wollte. Er murmelte: „Es scheint Post zu sein — vielleicht ist es ein Brief von Marlene.“

Nun nahm auch Achim von Malten eine wartende Haltung an. Olga erschien schon wieder; sie hielt ein Telegramm in der Hand, reichte es dem alten Herrn.

Der brühte erst eine Brille auf die Nase, öffnete und las leise für sich:

„Bin in den nächsten Tagen bei Euch. Engagement Wintergarten, Berlin, telegraphisch eingeschoben. Auf Wiedersehen. Marlene.“

Er reichte die Depesche Olga, deren Hände plötzlich leise zitterten. Marlene kam nach Berlin, und nun kam auch Ramon Vega nach Berlin. Sie würde ihn wiedersehen, wenn auch nur zum Zufallsraum aus. Sie empfand ein ganz tolles, berauschendes Glück bei dem Gedanken. Nur sehen, nur ihn sehen und seine Stimme hören, das war schon Seligkeit übergenug. Sie zwinkerte dem alten Herrn zu, sagte lächelnd zu Achim von Malten: „Nun brauchen Sie Marlenes Adresse gar nicht mehr, ein Zufall sagt es, daß sie schon in den nächsten Tagen hierher kommt.“

Er fragte erregt: „Glauben Sie, daß sie sich von mir sprechen läßt?“

Olga lächelte weiter. „Wenn Sie noch ein paar Tage in Berlin bleiben könnten, würde ich Ihnen Marlene zu nächst erst von weitem zeigen, und danach wird sich alles sonstige finden.“ Sie wurde ernst: „Vielleicht wollen Sie selbst Marlene dann gar nicht mehr sprechen.“

Paul Berner verstand Olga sofort. Und er dachte, wenn Achim von Malten die Art, wie Marlene sich ihr Brot verdient, hören könnte, dann hätte Marlene nichts an ihm verloren.

Achim von Malten erwiderte verwirrt: „Das klingt alles schon einseitig und befremdend, Baronesse, aber das weiß ich schon jetzt: wie und wo Sie mit auch Marlene zeigen, werde ich sie sprechen wollen, um ihr zu danken und sie um Vergeltung zu bitten. Ich bleibe gern in Berlin und wohne dort im Hotel Adlon.“

Olga nickte. „Ich werde Sie in Kürze anrufen oder selbst zu Ihnen kommen. Aber halten Sie sich immer ab sechs Uhr abends im Hotel auf!“

Er versicherte: „Ich bin dann bestimmt im Hotel anzutreffen.“

Sie nickte wieder. „Also alles abgemacht!“ Er erhob sich, hatte das Gefühl, zu hören, wenn er jetzt noch bliebe.

Er verabschiedete sich mit warmen herzlichen Händedrücken, fuhr nach Berlin zurück und dachte unaufhörlich über die Rätselworte der Baronesse nach. Warum wollte sie ihm Marlene erst von weitem zeigen und meinte, vielleicht wolle er sie danach gar nicht mehr sprechen? Er fand keinen Sinn hinter den Worten; aber er war glücklich, Marlene sehen zu dürfen. Sein Herz pochte froh. In dem kleinen Wohnstübchen aber besprachen Paul Berner und die Baronesse das selbe Thema. Olga meinte: „Er wird fragen, wenn er Marlene als Argentinierin sieht.“

Der alte Herr lächelte: „Endlich werde auch ich mein Mädel so sehen; ich freue mich auf Marlenes Auftreten in Berlin.“

Beide verabredeten, Marlene dürfe nichts von Achim von Malten's Besuch erfahren. Erst sollte er sie auf der Bühne sehen.

Am nächsten Tage in aller Frühe depechierte Marlene schon von Leipzig aus: „Komme zu Euch, treten heute abend schon in Berlin auf!“

Da erklärte Olga dem alten Herrn: „Frühe Frische, gute Frische! Ich möchte gleich heute nach Berlin, und gleich nach sechs Uhr suche ich Herrn von Malten im Adlon auf.“

Der alte Herr hatte nichts dagegen. „Ich schaue mir die vier Argentinier erst an, wenn Marlene hier bei uns gewesen ist.“

Olga war froh, allein fort zu können; sie sehnste sich danach, Ramon Vega zu sehen, seine dunklen Augen und seinen heißen Mund, der sie gefügt und mit seinen Küssen über Abgründe von Glück und Qual geführt.

Die Argentinierin!

Olga fragte im „Adlon“ nach Achim von Malten. Es war halb sieben Uhr. Sie mußte ein wenig warten, und dann erschien er, lud sie zum Tee ein.

Sie meinte ab: „Es wird spät werden, ehe Sie Marlene sehen können — wie wäre es, wenn wir die Zeit bis dahin im Wintergarten verbrachten? — Ich sehe Parteinummern gar zu gern.“

Er erwiderte zögernd: „Ehrlich gestanden, Baronesse, bin ich für so etwas nicht in der richtigen Stimmung.“ Sie lächelte: „Die Stimmung findet sich schon ein. Nebenbei bemerkt, kann Marlene erst morgen nach Hause zu ihrem Vater kommen; doch Sie und ich, wir werden sie heute noch sehen.“

Er blinzte sie verständnislos an. „Was ist denn nur mit Marlene? Ich werde aus allem nicht klug.“

Sie erwiderte: „Sobald Sie Marlene, wenn auch nur von weitem, gesehen, wissen Sie viel, wissen Sie alles.“ (Fortsetzung folgt.)

sehen Postflugzeug sind der Telegraphist und der Mechaniker verlegt worden. Das Flugzeug hat sich bei der Notlandung überschlagen. Die Besatzung hatte sich zur Notlandung entschlossen, nachdem sie entdeckt hatte, daß durch Mißverständnisse eine funktentelegraphisch aufgenommenen Wettermeldung eine falsche Flugrichtung eingeschlagen worden war.

450 Meter dickes Eis

Von Dr. P. Lücke.

Vor ungefähr einem Jahr kam von einer Polarexpedition, die auf der Nordinsel von Novaja Semlja arbeitete, die Meldung, daß der deutsche Geophysiker Dr. Franz Wölkens mit zwei Gefährten bei einer Propellerflößenfahrt durch das östliche Innere verholten sei. Eine Entfahrengexpedition fand nach einiger Zeit den jungen Forscher wieder auf, der krank, ohne Proviant, tagelang in einem Schneeloch gelegen hatte. Mit Unterstützung der Notgemeinschaft Deutscher Wissenschaftler hatte Dr. Wölkens Untersuchungen über die Eisbildung des Inlandeises der Nordinsel durchzuführen und Messungen über die Fortpflanzung des Schalls in der Polarnacht zu machen. Er arbeitete im Rahmen einer russischen Forschergruppe, die sechs Mann stark war und ihr Stützquartier in der Bucht „Auffischer Hafen“ aufgeschlagen hatte. Etwas nördlich davon sollte eine Gruppe von Pelzjägern, die dort die ergiebige Jagd auf Polarfüchse, Eisbären und Robben betrieb, eine feste Station gebaut werden. Infolge frühzeitiger, starker Eisbildung kamen nun die Holzarbeiter nicht mehr rechtzeitig fort. Ein Eisbrecher, der sie abholen sollte, machte niemals Vergeblich den Versuch, die Insel zu erreichen. Es mußte auf ein Dutzend Menschen mehr überwintern, für die weder Proviant noch Ausrüstung vorhanden waren.

Anfang Februar wurde die Lage allmählich kritisch. Trotz aller Einschränkungen drohte der Proviant zu Ende zu gehen. Deshalb entschloß sich Dr. Wölkens mit zwei Begleitern mit Hilfe des Propellerflößens, der nach dem Vorbild der deutschen Grönlandexpedition für Inlandeisfahrten verwendet wurde, nach dem im Norden gelegenen Kap Schelania vorzustoßen, wo ein Notdepot mit Proviant lagerte. Ingefahr in der Mitte zwischen dem Expeditionslager und Kap Schelania mußte der Tank aus den mitgenommenen Benzinvorräten neu gefüllt werden. Als man weiterfahren wollte, war der Schlitten rettungslos festgefroren. Bei den tagelangen Startversuchen wurde das ganze Benzin verbraucht, und schließlich standen die drei Fahrzeuge 100 Kilometer von jeder Station entfernt hilflos in der Eiswüste. Inzwischen hatte eine Entfahrenggruppe des Hauptlagers viermal den vergeblichen Versuch gemacht, mit Hilfe der ausgesetzten schwarzen Flößen zu ihnen vorzudringen, das schlechte Wetter zwang sie immer wieder zum Umkehren. Als der geringe Proviant zu Ende ging, mußte der kleine Trupp nun versuchen, zu Fuß Kap Schelania zu erreichen. Geht man über die Karten nach, und nach drei Tagen Marsch befanden sie sich immer noch in der Eiswüste, obwohl sie ihrer Berechnung nach die Küste längst erreicht haben mußten.

Die drei Männer waren fast am Ende ihrer Kräfte, als sie schließlich die Küste erreichten. Petroleum und Proviant waren zu Ende. Nicht einmal mehr Tee konnte geteilt werden. Dr. Wölkens war schwer kranken und außerstande weiterzugehen. Die beiden Russen weigerten sich jedoch, ihn allein zu lassen; alle drei wollten zusammen das Ende erwarren!

„Ich mußte meine Begleiter lange und infindig bitten“, berichtet Dr. Wölkens, „doch allein ihr Heil zu versuchen. Wenn sie durchflamen, dann gab es auch für mich eine geringe Hoffnung und wenn nicht, dann waren wir so wie so verloren.“

So blieb der Kranke, ausgerüstet mit dem Wenigen, was die beiden anderen bei sich führten, in einem reich gegräbten Schneeloch zurück. Eine der schwarzen Flößen bezeichnete die Stelle. Nach zwei Tagen halbtoten Dahnämmern wurde Dr. Wölkens in einem Eisbären geweckt. Quersicht glaubte er, seine Helfer kämen und rief laut: „Hallo! Wölch! Wölch! Wölch! Ich bin hier!“ Die Dede wegeriffen.

„Auf kaum einen Meter sah ich mich einem Eisbären gegenüber, der mindestens ebenso hungrig war wie ich. Nur habe ich aber doch blühend meinen Revolver zur Hand und ich schuß zweimal. Ich traf den Eisbär in der Schulter, er brummte unwillig und hümpelte dann davon. Leider — ich hatte mich schon auf ein frisches Fleisch und auf sein Blut gefreut, mit meinem Frett hätte ich den Kocher heizen können, kurz, ich würde gerettet gewesen. Ein Eisbär in Polargebiet ist ein ganzes Depot, wenn man ihn hat.“

Anschließend waren die beiden Begleiter Dr. Wölkens in einem Gewaltmarsch, bei dem sie 55 Kilometer in zwölf Stunden zurückgelegt hatten, nach Kap Schelania gelangt. Sie hatten noch an Hand einer Karte den Platz angegeben wie den Kranken verlassen hatten, dann waren sie zusammengebrochen. — Eine Entfahrengexpedition von vier Mann wurde nun sofort ausgeschickt, die Dr. Wölkens schließlich auffand.

Dr. Wölkens hat eine Eisdicke bis zu 450 Meter gemessen und dabei die Feststellung gemacht, daß der Felsuntergrund der Insel z. T. 200 Meter unter dem Meeresspiegel liegen muß. Eine Ueberbrückung waren Treibholzstämme im Eis. Sie beweisen, daß die ganze Insel sich in schnellen Aufstauen befindet, denn die jetzt sehr hochgelegenen Fundstellen des Treibholzes müßten ja einmal in gleicher Höhe mit dem Meeresspiegel gelegen haben. Dr. Wölkens ist mit seinen wissenschaftlichen Forschungsergebnissen sehr zufrieden, er konnte sein Programm vollkommen durchführen.

Volkswirtschaft

Berliner Effektenbörse.

Die Aufwärtsbewegung des Vortages legte sich am Aktienmarkt der Berliner Effektenbörse vom Dienstag weiter fort, und zwar auf breiter Basis, da sich die Zahl der Sonderbewegungen vergrößerte und auch führende Werte davon mitgezogen wurden. Für die Aktien der Maschinenfabriken war das Interesse besonders stark, in erster Linie für Berlin-Karlshorner Anbauwerke, ferner für Berliner Maschinen und Drehteln und Koppel. Am Schlussmarkt waren neben Carlsmeyers Siemens fröhlich gehandelt (plus 2,25 Prozent), Berliner Kraft und Licht (plus 1,62 Prozent), Farben zogen gleichfalls an. Der Rentenmarkt verkehrte in fester Haltung. Vereinzelt wurden neue Kursgewinne erzielt wie bei Reichsbahnvorsorgsakzisen, Altbilanzanleihe, bei den Staatsanleihen und verschiedenen Schuldverschreibungen. Hypothekendarlehen, Anleihen, Pfandbriefe und Stadlanleihen blieben zumeist unverändert. Am Geldmarkt war Tagesgeld zu den geringen Sätzen von 4,5 Prozent und darüber, vereinzelt 4,75 Prozent, gefragt.

Am internationalen Devisenmarkt legte der Dollar seine Abwärtsbewegung fort. London zog gegen New York auf 5,175 bis 5,0225 an (am Vortag in New York noch 5,04). Die englische Währung lag somit international etwas schwächer, jedoch blieb ihr Rückgang hinter der Abwärtsbewegung des Dollar zurück. Gegen Reichsmark wurde der Dollar amtlich mit 2,61 (2,63) notiert, das Pfund mit 13,10 (13,125).



Opfer für den Kampf gegen Heiliger und Kälte

Katholische Kirche und Sterilisationsgesetz

In letzter Zeit sind durch katholische Kanzelabkündigungen Zweifel erweckt worden, ob das Gesetz zur Verhütung erkrankten Nachwuchses gemäß den einseitigen Erklärungen der Reichsregierung durchgeführt wird. Bei diesen Abkündigungen handelt es sich lediglich um eine lehramtliche Stellungnahme der katholischen Kirche, die den Staat nicht hindern wird, das von ihm für notwendig erkannte Gesetz in vollem Umfang auszuführen. Kundgebungen, die einer Aufforderung zum Ungehorsam gegen das Reichsgesetz gleichkommen, werden unterbunden.

Stedingschere

Der Ausschuß Stedingschere hielt in Rabes Gasthaus in Verne eine längere Sitzung ab, in der er sich weiter mit den Vorbereitungen für die Gedenkfeier beschäftigte. Der Sitzung ging ein Vortrag von Pastor Wölkens voraus, zu dem auch die Bevölkerung eingeladen war.

Der Bericht hatte eigentlich besser sein müssen, bot sich doch hier Gelegenheit, aus bestem Munde eine Darstellung von den geschichtlichen Ereignissen zu hören, wie sie sich um die eigentliche Schlacht bei Alteneßch im Jahre 1234 herum abspielten. Amtshauptmann Mibbendorf begrüßte die Anwesenden und sprach sein Bedauern aus, daß der Reichsstatthalter und ebenso Gaupropagandaleiter Schulte infolge des Besuchs von Dr. Goeßels in Wilhelmshafen nicht, wie vorgesehen, an der Sitzung hätten teilnehmen können. Am 1. Januar sei man nun in das Jubiläumsjahr eingetreten. Man wolle sich nun noch einmal von Pastor Wölkens ein Bild von der Schlacht bei Alteneßch lassen.

Pastor Wölkens ist in seinen Forschungen zu Ergebnissen gekommen, die den meisten wohl neu und überraschend waren. Viele neue Gedanken, durch gründliches Forschen und sorgfältige Arbeit erlangt, brachte der Redner in seinem Vortrag zum Ausdruck. Dabei war alles immer gesehen vom rein menschlichen Standpunkt. Klar stellte der Redner hervor, daß der Hauptgrund für den Kreuzzug gegen die Stedinger ihre Weigerung war, in die kirchliche Gemeinshaft zurückzutreten. Alles andere ist nach seiner Meinung ohne wesentliche Bedeutung und nur „Begleitmusik“, um die Stedinger in Verfall zu bringen. Aufschlußreich waren auch die Ausführungen über den Ort der Schlacht, den Pastor Wölkens nicht auf das Ochtumer Feld, sondern weiter nach Alteneßch hin auf die „Hoheweide“, ein grabenloses Feld, verlegt wissen will, da nur dort die Ritter mit ihren schweren Pferden und Rüstungen sich einfallen konnten. Als Größe des Stedinger Heeres nimmt Pastor Wölkens etwa 2000 Mann an, während das Kreuzzugheer noch kleiner gewesen sein soll. Für den vortrefflichen Vortrag spendete man dem Redner lebhaften Beifall.

Im Anschluß fand dann die schon erwähnte Sitzung des Ausschusses statt, die von Amtshauptmann Mibbendorf, als Vorsitzenden, geleitet wurde. Dieser brachte zum Ausdruck, daß sich der Reichsstatthalter außerordentlich für die Gedenkfeier interessiere. Auch die Gansleitung und die Gaupropagandaleitung stellten sich voll und ganz für die Veranstaltung zur Verfügung. Der Reichsstatthalter habe den dringenden Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß die große Feiertag auf dem Schlachtfelde in Alteneßch stattfinden möge. Wegen des besonders nassen und ungesunden Geländes beim St. Veit-Denkmal ist dort aber wohl eine Kundgebung, die unter Umständen eine ganz gewaltige werden kann, nicht möglich. Deshalb wurden zwei weitere Stellen in Alteneßch in Vorschlag gebracht, die als Festplatz in Frage kämen. Eine genaue Prüfung wird vorgenommen werden, so daß die Platzfrage ihre Lösung finden wird. Daß aus Verne, als Ausgangspunkt der damaligen Ereignisse, im Festplan nicht vergessen wird, ist selbstverständlich. Auch dort wird sich Großes abspielen. Die Einrichtung der Gedenkfeier im Kirchturn in Verne ist soweit gebietet, daß der Turm in den ursprünglichen Zustand zurückgebracht worden ist. Regierungs-

bourat a. D. Fuchting will sich mit den zuständigen Stellen wegen der Baugenehmigung in Verbindung setzen. Sodann sollen sofort die Bauarbeiten in Angriff genommen werden, zumal auch die Kostenfrage zum größten Teil gesichert erscheint. Träger der Arbeit würde die Kirche sein als Eigentümer des Turms.

Auch die Vorbereitungen für das Festbuch sind nahezu abgeschlossen. Die Schrift ist nicht nur für das Fest gedacht, sondern sie wird auch ihrer Form und ihrem Inhalt nach einen dauernden Wert besitzen. Sie wird nicht nur im Stedingerlande, sondern auch weiterhin im ganzen Lande mit großem Interesse aufgeführt werden. Beiträge namhafter Männer, ein sehr gefälliges Meßwerk und vor allem der verhältnismäßig billige Preis werden dafür sorgen, daß es überall gern gekauft wird. Vorbestellungen auf das Buch sollen schon in der kommenden Woche eingesammelt werden. Es ist zu erwarten, daß es bald vergriffen sein wird, da zunächst nur eine beschränkte Zahl gedruckt wird.

Um ein wirkungsvolles Festplakat und ein geeignetes Festbroschüren zu erhalten, soll unter den Obenburger Künstlern ein Wettbewerb ausgeschrieben werden.

In der Sitzung wurde darauf hingewiesen, daß auch Nordstedingen einen großen Anteil an den Kämpfen vor 700 Jahren gehabt habe. Daher müsse auch die Bevölkerung von Moorriem usw. zu der Feier herangezogen werden. Deshalb ist auch geplant, in Moorriem eine kleine Veranstaltung zu unternehmen, bei der die SA-Kapelle Brate mitwirken wird. Dr. Lübbing, auch ein hervorragender Kenner der Stedinger Geschichte, wird dort einen Vortrag halten.

Verraten wurde noch, daß unser Heimatdichter August Hinrichs eifrig am Schaffen des Festspiels ist. Wir sind voller Erwartung, wie der Dichter sich dieser äußerst schwierigen Aufgabe entledigen wird. Der erste Akt soll bereits fertig sein.

Stedinger wird seiner Vorfahren und ihrer Kämpfe würdig gedenken.

Mahnruf an die deutschen Frauen

Von Loges, Frauenwart für Gynastik in der DT.

Die deutsche Frau muß sich bemühen, gesund sein zu wollen. Aber nicht erst, wenn sie krank ist, soll sie diese Notwendigkeit erkennen. Vorbeugen ist immer besser und leichter als heilen.

Im neuen Reiche, in dem es darum geht, die gesunde Volkskraft und Mächtigkeit für jetzt und für die Zukunft zu heben, hat die Frau in erster Linie die Pflicht, sich auf ein Gesundseinmüssen einzustellen.

Es wird von ihr als Mutter und zukünftige Mutter verlangt, die Bedeutung und Erhaltung der Gesundheit als Grundlage alles Schaffens und Glückseligens erkannt zu haben.

Sie muß wissen, daß die Funktion des Körpers und seiner inneren Organe Voraussetzung ist für den Kampf gegen das Kranksein.

Die Frau und Mutter darf sich der Kenntnis über Erhaltung und Bekümmern des Körpers und seiner Organe nicht mehr entziehen.

Sie ist verpflichtet, durch Verleibung am eigenen Körper zu erfahren, daß Organe, die nicht zur Arbeit angeregt werden, verkümmern müssen, und nur anregende Steigerung zur Mehrleistung den Menschen gegen frühzeitiges Altern und Verlegen der Kräfte schützt.

Das ist bisher alles zu wenig erkannt. Die Frau unserer Zeit hat aber die moralische Bürgerpflicht, dem Staat und der Erhaltung der Volkstärke gegenüber, sich dieses einfache Wissen um die Gesunderhaltung anzueignen.

Der Frau unserer Zeit fehlt die Tatkraft zum Gesunderhalten. Wenn diese Tatkraft allgemein vorhanden wäre, würde jede Frau aus Ueberzeugung Verleibung treiben.

Die Mehrheit der Frauen überläßt aber dem Schicksal die Entscheidung über Gesundheit und Krankheit. Der Gang zur Bequemlichkeit ist größer als der zur Arbeit an sich selber und zur Ueberwindung der angeborenen Trägheit.

Zugegeben, daß der Frau in jungen Jahren die Erziehung durch Verleibung gefehlt hat, so ist dies aber durchaus keine Entschuldigung dafür, wenn Verfallmies nicht nachgeholt wird.

Bei fast allen Müttern, die noch im späten Lebensalter mit Gynastik begonnen haben, konnten wir feststellen, daß sie auch dann noch begeisterte Anhängerinnen der Verleibung wurden. Es kommt eben immer auf den Versuch an.

Der Versuch muß aber gemacht werden, wenn damit dem Volksganzen gedient wird. Dem deutschen Volk ist neben allen hygienischen Maßnahmen nur dann in späteren Zeiten Gesundheit sicher, wenn die Frau und Mutter durch Verleibung und Aufklärung selbst erfahren hat, wie notwendig und wohltuend sich Verleibung auf die Gesundheit, Lebenskraft und Mächtigkeit auswirkt.

Die Deutsche Turnerchaft hat in allen Städten, in allen Orten und in vielen Dörfern Frauenunterabteilungen. Hier wird ein Frauenturnen gepflegt, an dem sich jede Frau, jedes junge Mädchen beteiligen kann. Darum auf, ihr deutschen Frauen, tragt den Gedanken: Gesundseinwollen auch in eure Familie.

Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über kritische Vorkommnisse sind der Schriftleitung stets willkommen.

Es ist 1. den 1. Februar 1934

Tagessieger

○-Aufgang: 8 Uhr 14 Min. ○-Untergang: 5 Uhr 08 Min

Schmaffer:

3.45 Uhr Vorm. — 4.14 Uhr Nachm

2. Februar: 4.16 Uhr Vorm. — 4.45 Uhr Nachm.

* Einrichtung einer Luftschutzhauheratungstelle. Es sind im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung zwei Gesetze erlassen worden, die in weitgehendem Maße die Möglich-

keit der Herstellung von Luftschuhräumen unter Ausnutzung behördlicher Zuschüsse ergeben. Für diese Einrichtung wird der gleiche Zuschuß gewährt wie bei An- bzw. Ausbauten. Zu Mitgliedern der Beratungskommission sind die Herren Baummeister Gloystein und Janßen sowie Herr Bauunternehmer Bettens ernannt worden.

* **W.D.U.-Sammlung für das Winterhilfsmerk.** Wie in ganz Deutschland, so stellte sich auch in unserer Stadt die Schuljugend freudig in den Dienst des Winterhilfswerks und verkaufte vom frühen Morgen bis zum späten Abend eifrig die vom W.D.U. überlieferten Kornblumen. Die Sammlung ergab den schönen Betrag von rund 125 RM, der zur Vinderung der volksdeutschen Not abgeführt werden konnte.

* **Es geht aufwärts!** Während in früheren Jahren um diese Zeit die Saisonbetriebe infolge der Wirtschaftskrise feiern mußten, sind sie heute durchweg gut beschäftigt. Einige Mäler können sogar ihre Gesellen voll beschäftigen.

* **Verbesserter des Reichsluftschutzbundes, Ortsgruppe Eisleib.** Deutschlands Bedrohung aus der Luft veranschaulicht plastischer Weise eine Darstellung im Schaufenster des Kaufhauses Kunkel. Ortsgruppenführer Henning, der gemeinsam mit seinem Geschäftsführer E. Kunkel in rühriger Arbeit für den Gedanken des Luftschutzes wirbt, veranschaulicht in dieser Werbung die Notwendigkeit des Luftschutzes recht eindringlich. „Werbet Mitglieder des deutschen Luftschutzbundes“ ruft das Bild dem Betrachter zu. Mäge der Ortsgruppe ein ganzer Erfolg beschieden sein.

* **Der Minister des Innern hat auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 (Reichsgesetzblatt I S. 83) zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung das in Oldenburg erscheinende Wochenblatt „Der Oldenburger Reisende“ auf die Dauer von drei Monaten verboten.** Das Verbot umfaßt auch jede angeblich neue Druckchrift, die sich sachlich als die alte darstellt oder als ihr Erzeugnis anzu sehen ist. Zuwiderhandlungen gegen dieses Verbot werden gemäß § 4 der genannten Verordnung bestraft.

* **Reichszuschüsse für Instandsetzungs- und Umbauarbeiten.** Uns wird von amtlicher Seite geschrieben: Der Reichsarbeitsminister hat mitgeteilt, daß dem Lande Oldenburg keine weiteren Mittel zur Gewährung von Reichszuschüssen für Instandsetzungs- und Umbauarbeiten aus den im 2. Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 21. September 1933 zur Verfügung gestellten 500 Millionen Reichsmark gegeben werden könnten. Oldenburg habe seinen Anteil bereits voll erhalten. Die Oldenburg zugewiesenen Mittel sind den örtlichen Stellen zugeteilt, über diese Mittel ist fast restlos durch Vorbescheide verfügt. Soweit noch ein geringer Rest vorhanden sein sollte, über soweit durch Zurücknahme von Vorbescheiden geringe Mittel frei werden, liegen bereits viele Anträge vor, daß neue Anträge keinen Erfolg mehr haben können. Es ist deshalb zurzeit zwecklos, Anträge auf Gewährung von Reichszuschüssen zu stellen. Der Reichsarbeitsminister hat angeordnet, daß auf Anträge, die nach dem 31. Januar 1934 gestellt werden, aus den etwa noch vorhandenen Mitteln der örtlichen Stellen Zuschüsse nur dann bewilligt werden dürfen, wenn mit den Arbeiten nicht vor Erteilung des Vorbescheides begonnen ist. Diese Anordnung ist für Oldenburg aber faum von Interesse, da Anträge, die nach dem 31. Januar 1934 gestellt werden — soweit sich das jetzt überleben läßt — nicht zum Zuge kommen können. Der Reichsarbeitsminister hat weiter darauf hingewiesen, daß es seinen Zweck hat, unmittelfarbige Anträge an das Reichsarbeitsministerium auf Zulassung von Ausnahmen zu richten.

* **Schutz gegen Störungen des Rundfunkempfangs.** Die von der Deutschen Reichspost in Baden-Baden unter Mitwirkung der Reichsrundfunkkommission, der Stadtverwaltung und der Industrie durchgeführten Arbeiten zur Beseitigung der Störungen des Rundfunkempfangs sind Mitte Dezember abgeschlossen worden. Der Versuch hat gezeigt, daß es technisch nicht schwer ist, solche Störungen auf ein erträgliches Maß zurückzuführen. Weiter hat sich jedoch ergeben, daß es einer besonderen gesetzlichen Regelung bedarf, um den Rundfunk wirksam vor Störungen durch andere Anlagen zu schützen. Die Reichspost ist damit befaßt, zusammen mit dem Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda und der Reichsrundfunkkommission ein Rundfunkgesetz auszuarbeiten, das in Kürze den beteiligten Stellen zur Stellungnahme zugeleitet werden wird.

* **Oldenburg, 30. Januar 1934. Zentralviehmarkt.** Amtlicher Marktbericht. **Zucht- u. Nutzviehmarkt.** Auftrieb: 102 Stück Großvieh, darunter 8 Kälber.

Es kosteten:

hochtragende Kühe 1. Qualität	350—375 RM
2. Qualität	280—340 "
3. Qualität	200—250 "
tragende Kühe 1. Qualität	270—290 "
2. Qualität	200—260 "
3. Qualität	150—200 "
4. Qualität	100—120 "
Zuchtkühe (bis 14 Tage alt)	10—25 "

Ausgeschütete Tiere ver einzelt über Post. Marktverlauf: Anzig.

* **Oldenburg.** Die Oldenburger Milchwirtschaft auf der „Grünen Woge“ in Berlin ist äußerlich gekennzeichnet durch eine riesige Milchflasche und eine Buttertonne von ungewöhnlichen Ausmaßen. Es sind von 820 Moltereien insgesamt 1640 Proben ausgestellt. Auf Butter erhielten erste Preise die Stedinger Moltereien, Berne, die Moltereien Grewach, die Moltereien Paul Walenz, Gemmette; zweite Preise die Moltereien Wilh. Müller, Wochhorn und die Moltereien Burbane. Als Preisrichter für Geflügel ist der bekannte Geflügelzüchter und -Kenner Wilh. Walthers aus Oldenburg tätig. Eisenbahnzugführer a. D. F. Lampe erhielt auf Weidner gelberpeltet Hühner einen Zuschlagspreis als beste Bewertung der betr. Klasse, ferner Bewertungen mit sehr gut und gut. Rechnungsrat H. Voigt,

Oldenburg, schnitt mit seinen Barnevelder Hühnern ebenfalls mit sehr guten und guten Bewertungen ab. L. Lewandowski, Oldenburg-Gerßen, erhielt auf Kaninchen 93 und 92 Punkte, die Höchstzahl der Punkte beläuft sich auf 100. An Modellen sind ausgestellt solche von den Hofsteinen in der Althorner Heide, von der früheren Wassermühle zu Oldenburg und einigen Bauten. Dazu geben Schriften über den Freiheitskampf der Stedinger, Bauernbriefe, Schulbriefe, Trachten, Waffen und Schmuckstücke, zum Teil ausgegrabene Gegenstände, Auskunft über die kulturelle Entwicklung und die Eigenart im Oldenburger Lande.

* **Oldenburg.** Das Mittel aus Indien, arge Bauernjüngerei. Am 23. Mai v. J. erschienen bei einem Landwirt E. in Sage der 1900 in Göttingen geborene Buchdrucker Hermann Made und der 34jährige Tischler Hermann Hler, die beide in Osnabrück wohnen. Sie sind mehrfach vorbestraft, H. mehr als M. Beide gaben vor, vom Reichsgesundheitsamt in Berlin beauftragt worden zu sein, an verschiedenen Orten Vorträge zu halten. H. stellte sich als Dr. med. Bergmann vor. Angeblich hätten sie im Krankenhaus zu Cloppenburg, wo sie gelegentlich ihrer Vortragsreihe vorgeprochen hätten, aus den Büchern ersehen, daß der Landwirt E. an einem hartnäckigen Weidenleiden erkrankt sei und seine bei ihm wohnende Tante an den Nerven zu leiden habe. Sie seien in der Lage, ihm ein sicher wirkendes Mittel aus Indien durch die Vermittlung eines Dr. med. Müller in Hamburg zu verschaffen. Die Krankheit müsse schnell behoben werden, wenn sie nicht auch noch das andere Bein in Mitleidenschaft ziehen solle. Auch für die Tante hatten sie ein Universalmittel zur Verfügung. Es gelang ihnen, den Landwirt zur sofortigen Zahlung von 142,50 RM zu veranlassen, indem sie erklärten und ihm darüber eine Bescheinigung ausstellten, daß er im Nicht-Erfolgssalle den vollen Betrag zurückzubehalten werde. Es handelte sich um eine Fälschung. Sie verließen ihren Schwindelplan dadurch eine gewisse Glaubwürdigkeit, daß sie Bilder aus Indien vorgezeigt und den Betrag für das Mittel gegen die Krankheit der Tante, 22,40 RM, noch nicht verlangt mit dem Bemerken, das Mittel werde unter Nachnahme überandt werden. Beiläufig erzählte H., Dr. Müller verfüge über Millionen und er selbst könne zu jeder Zeit 5000 RM aus dem Vermal schütten. Er sei St.-Mann, lange Zeit in Indien gewesen und wisse genau, was man im Dritten Reich tun und lassen dürfe. Nach dem Fortgange der beiden Angeklagten kamen den Erkrankten zwar gewisse Bedenken, jedoch nach einigen Tagen erliefen M. zum zweiten Male. Er erklärte, von Dr. Bergmann, dessen Gehilfen er sei, geschickt worden zu sein, um die Mitteilung zu machen, daß ihm ein Fehler unterlaufen sei. Die Abkündigung koste 300 RM mehr, sonst wolle Dr. Müller nicht dafür haften. Als die Nachzahlung verweigert wurde, verhandelte sich M. dazu, den gezahlten Betrag von 142,50 RM in Abrechnung zu bringen. Trotzdem gab der Landwirt kein Geld mehr her. Die Nachnahmeforderung wurde jedoch eingelöst, obwohl M. sagte, bei der Krankheit der Tante handele es sich um Lebertreib. Später suchte der 1912 in Osnabrück geborene und ebenfalls dort wohnende Reisende Johann Vos den Landwirt auf und bot ihm eine Radium-Extrakt für 300 RM an. Auch er stand angeblich in Beziehung zu Dr. med. Müller und befand sich auf der Reise nach Hamburg. Mit dem berühmten Wunderdoktor Schäfer ist er in enger Verbindung. Das Radiummittel könne nur durch ihn (Angeklagten) bezogen werden. V. hat es vorgezogen, zu flüchten und soll sich jetzt in Holland aufhalten. Das Verfahren gegen ihn wurde abgetrennt. M. und H. verüchteten ferner, sich von dem Landwirt B. in Hulsum 40 RM zu erschwindeln für ein Mittel, das angeblich seine Frau von ihrer Blindheit (Star) sicher heilen werde. Hier hatten sie aber keinerlei Erfolg. Die Angeklagten M. und H. waren geständig, wollen aber von B. zu den Schwindeleien angeklagt worden sein. B. habe auch die Hälfte von den ihm erschwindelten Geldern erhalten. Sie seien keine Gehilfen gewesen. Der Staatsanwalt bezeichnete das Treiben der Angeklagten als Bauernjüngerei und beantragte gegen B., der offenbar der Haupttäter und schwerer vorbestraft sei, 2 Jahre und gegen M. 1 1/2 Jahre Gefängnis. Das Gericht kam zu der Ansicht, daß die Angeklagten zwar vielleicht zum Teil im Auftrage von Vos, im übrigen aber im eigenen Interesse gehandelt hätten. Das Urteil lautete gegen H. auf 1 1/2 und gegen M. auf 1 Jahr Gefängnis.

* **Scharrel.** Montag vormittag wurde die Ehemerter Feuerwehr nach Kleinsharrel gerufen. In dem Schlafzimmer des Sohnes der Eheleute Wügge war Feuer ausgebrochen. Als man den Brand bemerkte, stand bereits das Bett in Flammen. Der freiwillige Arbeitsdienst vom Moorgut Dortmund, der schnell zur Stelle war, hat hier tatkräftig eingegriffen. Ihm ist es auch wohl zu danken, daß ein größerer Brand verhindert wurde. Durch Heranziehen von Wasser in Eimern aus dem am Hause vorbeifließenden Kanal konnte das Feuer erfolgreich bekämpft werden. Jedoch brannte die Kammer vollständig aus. Wie wir hören, soll der Brand durch ein elektrisches Gefäß entstanden sein. Von den alarmierten Zeddeloher und Ehemerter Wehren war die Ehemerter Wehr als erste zur Stelle. Sie konnte sich mit dem Wohlischen begnügen, dagegen brauchte die Zeddeloher Wehr nicht mehr eingreifen.

* **Bremserhaven.** Der Rentner Giltmeier hatte vom Jahre 1926 bis August 1933 das Wohnfahrtsamt un insgesamt 3280 RM betrogen. Er hatte laufend Unterstellungen zu Unrecht bezogen. Er wurde mit vom Schöffengericht zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten und 300 RM Geldstrafe verurteilt. Giltmeier war Geschäftsführer des Zentralverbandes der Arbeitslosen und Witwen Deutschlands, Ortsgruppe Bremserhaven und hatte stets dem Wohnfahrtsamt gegenüber behauptet, daß er diese Tätigkeit ehrenamtlich ausübe, nur die Reisefosten usw. zurückzufahrt bekomme. Der Angeklagte wollte sich nun damit herausbreiten, daß ihm von „oben herab“ früher verboten worden sei, über seinen Verdienst zu reden.

* **Wintelermarsch.** Ganz ungeheuerlich ist ein Vorfall der sich hier ereignete. Einer Familie, die in einem bereits ziemlich baufälligen Hause wohnt, jedoch keine andere Wohnung erhalten konnte, war ein dreijähriges Kind gestorben. Trotz aller Vorkehrungsmaßnahmen war nun in der Nacht die Leiche von Ratten angefallen und benagt worden.



Stickstoffdünger stellt bereit für die nahe Frühlingszeit!

Bis zu 7% beträgt die neueste Ermäßigung der Preise für die Mehrzahl der deutschen Stickstoffdüngemittel.

Kleiner Laden

möglichst mit Wohnung für Voll-, Weiß- und Handarbeitsgeschäft an günstiger Lage in Eisleib für mieten gesucht. Angebote mit äußerstem Preis unter **B 20** an die Geschäftsstelle

Die Gutscheine des Winterhilfswerks à RM 1.—

können von unseren Mitgliedern bei uns eingelöst werden

Oldenburger Konsumverein e. G. m. b. H.

Stedinger Edelmost Brieftum schlägt

(alkoholfrei) empfiehlt mit Firmenaufdruck fertigt an

Th. Achnitz Kaufe Weißweinflaschen 2. Zirk, Buchdruckerei

Segelclub „Weserstrand“, Eisleib

Sonnabend, d. 3. Februar, 20 1/2 Uhr, in sämtlichen oberen Räumen des Geislerischen Hotels, hinterbuntes

Strandfest

Freilufttanzdiel / Matrosenbar
2 erstklassige Kapellen
Revue der „Reptunstüchter“
und weitere humorvolle Darbietungen

Eintritt: 0,60 RM
Zutritt nur auf Einladung

Stedinger Hof

Sonntag, den 4. Februar

Grosse Gala-Preis-Maskerade

4 Herren, 4 Damenpreise und 1 Clowpreis
Anfang 19 Uhr. Ende ???
Eintritt für Zuschauer 50 Pf.
Maskerade: Herren 1,50 RM, Damen 1,00 RM
Um 23 Uhr: Einzug des Prinzen Karneval im festlich geschmückten Saal

Es ladet freundlichst ein **R. Petersek**

14 Uhr: Eintreffen des Prinzen Karneval mit seinem Gefolge in Eisleib.
Es wirkt mit die M.-W.-K. F.-R. Nr. 16, Oldenburg.
Es sorgen 40 lustige Soldaten mit für Stimmung u. Humor.
Darum heißt die Parole: **Auf zum „Stedinger Hof“**
Sonnabend, den 3. Februar: **DIELE**